

Das Schweizerische Schulwandbilderwerk (SSW) und seine Kommentare

Bis zum Herbst 1963 werden in 28 Jahresbildfolgen (zu 8, dann zu 4 Bildern) insgesamt 120 Mehrfarbentafeln erschienen sein.

Die auf der unten folgenden Liste notierten Bilder 113–116 kommen im Spätsommer 1962 heraus.

Bildgrösse 594 : 840 mm Blattgrösse 654 : 900 mm

Verlag des SSW: Schweizerischer Lehrerverein (SLV), Zürich 6, Pestalozzianum, Beckenhofstrasse 31; Postadresse: Postfach Zürich 35.

Herausgeber: Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins (KOFISCH), erweitert zur Pädagogischen Kommission für das SSW.

Künstlerische Mitwirkung: Eidg. Jury für das SSW (4 Mitglieder der Eidg. Kunst-Kommission, delegiert vom Eidg. Departement des Innern, und 4 Vertreter aus der Pädagogischen Kommission für das SSW).

Vertriebsstelle: Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee. Bei dieser Vertriebsstelle können die Bilder einzeln oder im Jahresbezug (im Abonnement) bezogen werden. Abonnement zu 4 Bildern (inbegriffen Wust) im Jahr Fr. 23.– (Einzelpreis Fr. 5.75), Einzelbezug für Nichtabonnenten Fr. 7.25 (inbegriffen Wust).

Kommentare zum SSW: monographische Texte zu jedem Bild separat in Broschüren von 2 bis 6 Bogen; illustriert; verfasst von Fach- und Schulmännern, redigiert von Dr. Martin Simmen, Luzern, Redaktor der «Schweizerischen Lehrerzeitung». Die mehr als 100 Hefte sind eine für den unmittelbaren Schulgebrauch bereitgestellte Realienbibliothek zu den Themen des SSW. Sie dient auch ohne Bilder der fachlichen Unterrichtsvorbereitung.

Bezug der Kommentare: Schweizerischer Lehrerverein (Beckenhof), Postfach Zürich 35, und bei Ernst Ingold & Cie., Vertriebsstelle des SSW, Herzogenbuchsee (Bern).

Preis je Kommentar Fr. 2.–. Die neueren, seit Bild 109 ff., Fr. 2.60.

Liste der Bilder des SSW nach dem Erscheinen numeriert und der Kommentare nach inhaltlichen Serien geordnet

Bildfolgen von 1936 bis 1962

Landschaftstypen

- Nr. 12 *Faltenjura*. Maler: Carl Bieri, Bern
Kommentar: Alfred Steiner-Baltzer
- Nr. 24 *Rhoneal* bei Siders
Maler: Théodore Pasche, Orlon-la-Ville
Kommentar: Hans Adrian (im Heft V-Tal, Bild 89)
- Nr. 29 *Gletscher* (Tschierwa-Roseg)
Maler: Viktor Surbek, Bern
Kommentar: Wilhelm Jost, Franz Donatsch
- Nr. 37 *Bergsturzgebiet von Goldau*
Maler: Carl Bieri, Bern
Kommentar: Alfred Steiner, Adolf Bürgi
- Nr. 47 *Pferdeweide* (Landschaft der Freiberge)
Maler: Carl Bieri, Bern
Kommentar: Paul Bacon, Hilde Brunner, Paul Howald, Kurt Jung, M. Simmen
- Nr. 60 *Tafeljura*. Maler: Carl Bieri, Bern
Kommentar: Paul Suter
- Nr. 61 *Rheinfall*. Maler: Hans Bühler, Neuhausen
Kommentar: Jakob Hübscher, G. Kummer, O. Schnetzler, A. Steinegger, E. Widmer
- Nr. 67 *Delta* (Maggia). Maler: Ugo Zaccheo, Locarno-Minusio
Kommentar: Hs. Brunner, Irene Molinari, Gerhard Simmen
- Nr. 77 *Blick über das bernische Mittelland*
Maler: Fernand Glauque, Montilier
Kommentar: Alfred Steiner-Baltzer
- Nr. 85 *Zürichseelandschaft*. Maler: Fritz Zbinden, Horgenberg
Kommentar: Eugen Halter, Walter Höhn, Erwin Kuen, Hannes Maeder, Franz Schoch
- Nr. 89 *V-Tal*. Maler: Viktor Surbek, Bern
Kommentar: Hans Adrian (gilt auch für Bild Nr. 24)

Pflanzen und Tiere in ihrem Lebensraum

- Nr. 6 *Bergdohlen*. Maler: Fred Stauffer, Wabern
Kommentar — Alpentiere in ihrem Lebensraum: Dohlen, Murmeltiere. Otto Börlin, Martin Schmid, Alfred Steiner, Hans Zollinger
- Nr. 7 *Murmeltiere*. Maler: Robert Hainard, Genf
Kommentar siehe Nr. 6
- Nr. 9 *Igelfamilie*. Maler: Robert Hainard, Genf
Kommentar: Alfred Steiner, Karl Dudli
- Nr. 17 *Arven in der Kampfzone*. Maler: Fred Stauffer, Wabern
Kommentar: Ernst Furrer, Hans Zollinger. (Vergriffen)
- Nr. 22 *Bergwiese*. Maler: Hans Schwarzenbach, Bern
Kommentar 3. Auflage: Hans Gilomen †
- Nr. 26 *Juraviper*. Maler: Paul-André Robert, Le Jorat-Orvin
Kommentar: Zwei einheimische Schlangen, Alfred Steiner-Baltzer
- Nr. 36 *Vegetation an einem Seeufer*
Maler P.-A. Robert, Le Jorat-Orvin
Kommentar: Walter Höhn, Hans Zollinger, 2. Auflage
- Nr. 38 *Ringelnattern*. Maler: Walter Linsenmaier, Ebikon bei Luzern
Kommentar siehe Nr. 26
- Nr. 50 *Gemsen*. Maler: Robert Hainard, Genf
Kommentar: Hans Zollinger
- Nr. 57 *Adler*. Maler: Robert Hainard, Genf
Kommentar: Robert Hainard, Willy Huber, Hans Zollinger
- Nr. 69 *Fuchsfamilie*. Maler: Robert Hainard, Genf
Kommentar: Hans Zollinger

Kommentare zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk

XXVII. Bildfolge — 1962

Redaktion der Kommentare:

Dr. MARTIN SIMMEN

Redaktor der Schweiz. Lehrerzeitung



AVENTICUM

Text von

Dr. Markus Fürstenberger

Reallehrer, Basel

Preis Fr. 2.60

Verlag: Schweiz. Lehrerverein, Beckenhof, Zürich 6
Postfach Zürich 35 (Unterstrass)

Weitere Bezugsstelle: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Vertriebsstelle des Schweiz. Schulwandbilderwerkes

117319
Pädagogische Hochschule Zürich



UM359733

SSW K 115

Reihe der Schweizerischen Pädagogischen Schriften

134. Heft



Herausgegeben von der
Studiengruppe für die Schweiz. Pädagogischen Schriften
im Auftrage der
Kommission für interkantonale Schulfragen
des Schweizerischen Lehrervereins
unter Mitwirkung der
Stiftung Lucerna

Alle Rechte vorbehalten

Druck: Conzett & Huber, Zürich



7 255 302 000

242

Das Schweizerische Schulwandbilderwerk (SSW)

wird mit Unterstützung des Eidgenössischen Departements des Innern und unter Mitwirkung einer Delegation der Eidgenössischen Kunstkommission, der Pädagogischen Kommission für das SSW und der Kommission für interkantonale Schulfragen vom Schweizerischen Lehrerverein herausgegeben.

Der Bund finanziert die Entwürfe der Maler und honoriert die druckfertigen Bilder, welche die von der Eidgenössischen Jury für das SSW beauftragten Künstler abliefern.

Die erwähnte, vom Eidgenössischen Departement des Innern ernannte Jury besteht aus vier Mitgliedern aus der Eidgenössischen Kunstkommission oder anderen Vertretern der Maler und aus vier Pädagogen, welche von der Pädagogischen Kommission für das SSW der Wahlbehörde vorgeschlagen werden. Die Jury bestimmt unter der Oberleitung des Sekretärs des Departements des Innern die definitiv zur Ausschreibung gelangenden Bildmotive, die Liste der einzuladenden Künstler und schliesslich die zur Ausführung freigegebenen Entwürfe.

Eine aus einer grösseren Zahl namhafter Pädagogen aus allen Landes-teilen und Fachexperten bestehende Pädagogische Kommission für das Schulwandbilderwerk (in welcher die Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins als organisatorische Basis gesamthaft mitwirkt und das Präsidium führt) prüft die prämierten Entwürfe auf ihre pädagogische Verwertbarkeit und stellt eventuell Abänderungsanträge. Nach Eingang der definitiv bereinigten Originale nimmt die Pädagogische Kommission für das SSW die Wahl der Jahresbildfolgen vor und stellt dafür in der Regel auch das Druckverfahren fest.

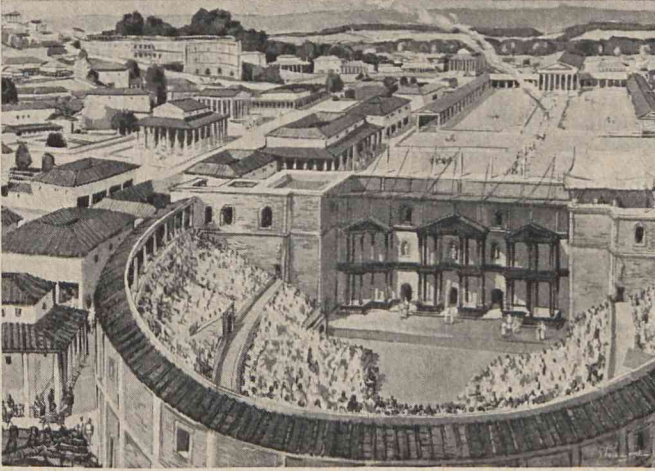
Den rein geschäftlichen Teil, das heisst die Druckverträge und den Vertrieb, besorgt die Firma E. Ingold & Co. in Herzogenbuchsee auf eigene Rechnung und Gefahr. Sie wird von oben genannten Instanzen in bezug auf die Preisbestimmung, die Auswahl der Offizinen und die Druckausführung kontrolliert. Die Ausarbeitung der Bildbeschriebe für das planvoll angelegte Anschauungswerk, die Pressepropaganda und die Herstellung der Kommentare ist Aufgabe der Kommission für interkantonale Schulfragen und ihrer Organe.

Das Werk will den schweizerischen Schülern das mannigfache Bild der Heimat vermitteln und dem Lehrer dazu die geeigneten anschaulichen, einheimischen, von Schweizer Künstlern geschaffenen, würdigen Lehrmittel wohlfeil zur Verfügung stellen.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Bildbeschreibung	5
Geschichte	6
Vorrömische Epoche	6
Zeit der römischen Herrschaft	8
Alamanneneinfälle, Christentum und Mittelalter	13
Stadtanlage und Verwaltung	16
Einzelne Bauten	23
Stätten der Götter- und Kaiserverehrung	23
Theateranlagen	27
Thermen	30
Stadtmauer	32
Erforschung von Aventicum	34
Literatur	35

AVENTICUM



Serie: *Schweizergeschichte und Verfassungskunde*
Maler: *Serge Voisard, Moutier*

BILDBESCHREIBUNG

Das Bild von Serge Voisard beherrscht die grosse, in sich geschlossene Anlage von *Theater* und *Tempel*. Es sind somit die zwei wichtigsten Gebäulichkeiten jeder römischen Stadt, die ins Auge fallen. Recht eindrücklich wirkt das mit Zuschauern gefüllte Theaterhalbrund, deutlich sind dabei die Orchestra, die beiden Ränge und die oben abschliessende Säulenhalle erkennbar. Auch die Darstellung der sehr grossen Bühnenfassade mit den seitlichen Anbauten gibt ein gutes Bild dieses Theaters. Auf der Verlängerung seiner Mittelachse führt die gepflasterte, seitlich mit Monumenten versehene Strasse in den Tempelhof, in dem soeben ein Brandopfer dargebracht wird. Er wird auf drei Seiten von Säulenhallen umgeben. Die Lage des Cigognier – siehe Seiten 23 und 24 – kann am Tempel gut gezeigt werden (rechte Ecksäule der zweiten Reihe). Der Tempel ist in der

typischen römischen Bauweise erstellt und umschliesst die Cella mit dem Götterbild. Hinter dem Haupttempel befindet sich der gallorömische Tempel, der später in eine christliche Kirche umgewandelt wurde. Unter den andern Bauten erkennen wir in der rechtwinkligen Strassenanlage weitere Tempel, Laden- und Werkstattgebäude sowie Wohnbauten, wobei die kleinen Fenster, der Innenhof (das Atrium), die Strassenhalle und die Rundziegel auffallen. Die grosse Zahl der Atriumshäuser und die Gartenanlagen entstammen der Phantasie des Künstlers. Beides ist durch die Ausgrabungen nicht belegt.

Im linken Hintergrund des Bildes erhebt sich der alte Stadthügel mit seinen Tempeln und öffentlichen Gebäuden, zu denen sich die Strasse hinaufwindet. Auf ihrer rechten Seite steht das grosse in den Berg hineingebaute Oval des Amphitheaters, vorne flankiert vom östlichen halbrunden Eingangsgebäude.

Den Abschluss der besonders auch in den Farben gut getroffenen Darstellung bildet die klare Abgrenzung der Stadt (Stadtmauer), die sanften Hügel der Umgebung mit vereinzelt Gutshöfen und im Westen die im Dunst erkennbaren Jurahöhen.

GESCHICHTE

1. Vorrömische Epoche

Aus der Talsenke der Broye, des Hauptzuflusses des Murtensees, ragt ein akropolisartiger Hügel. Auf ihm erhebt sich heute der Kern des Städtchens Avenches. Hier stand ursprünglich eine gallische Siedlung von überregionaler Bedeutung. – Im 3. Jahrhundert v. Chr. waren die Gallier, dem Druck der Germanen nachgebend, aus dem Norden in das Voralpen- und Alpengebiet eingedrungen. Sie fanden hier ein zum Teil leeres, zum Teil von den Ligurern bewohntes Land vor, das sie an sich rissen und besiedelten. Die Helvetier, ein Volk der Gallier, blieben vorerst noch in Süddeutschland; erst als etwa um das Jahr 115 v. Chr. der Stamm der Kimbern von Jütland her nach Süden zog, wurden auch die Helvetier mitgerissen. Unter Anführung ihres jugendlichen Stammesführers Divico gelangte der bedeutendste helvetische Stamm, die Tiguriner, bis ins südwestliche Frankreich. Im Verlauf dieser Aktionen schlugen die Helvetier im Jahre 107 v. Chr. ein römisches Heer und schickten die gefangenen Römer unter dem Joch durch. Dies war die erste Begegnung zwischen Helvetiern und Römern. Bei der zweiten, fünf Jahre später, erlitten die Germanen in der Provence eine Niederlage; nun versuchten die Helvetier, via Brenner in Italien einzufallen. Bei einer

Schlacht in Oberitalien entkamen die tigurinischen Helvetier; sie zogen zurück und siedelten sich in der heutigen Westschweiz an. Weitere Teile der Helvetier bewohnten unser Mittelland. Überall entstanden neben den Wohnhäusern Zufluchtsstätten, die später teilweise ausgebaut wurden, so das Oppidum auf dem Hügel der Broye-Ebene. Hier wurde Aventicum, die Hauptstadt des Gaus der Tigriner, gegründet. Der Name der Siedlung ist keltisch, von Aventia abgeleitet, welches sehr wahrscheinlich der Name einer Quellgotttheit war.

Im Baselbiet und dem anschliessenden Jura sassen damals die Rauriker und jenseits des Jura in der Franche-Comté die Sequaner. Alle diese Stämme gehörten zur grossen Völkerfamilie der Kelten; ihre gemeinsame Kultur war die sogenannte La-Tène-Kultur. Sie verständigten sich in einer indogermanischen, dem Lateinischen verwandten Sprache, die sie mit griechischen Buchstaben schrieben, falls überhaupt etwas schriftlich niedergelegt wurde. Cäsar berichtet, dass die einzelnen Stämme ständisch gegliedert waren in Adelige, Freie und Hörige.

Über das Aussehen der helvetischen Stadt Aventicum kann wegen der dichten mittelalterlichen und neuzeitlichen Überbauung nicht viel ausgesagt werden. Es wird sich um eine Anzahl einfacher Holzhütten mit Strohdach gehandelt haben, die ungeordnet im Schutze des Befestigungswerkes angelegt waren. Von Bedeutung sind die spätgallischen grauen und schwärzlichen Keramikfunde am Fusse des Hügels sowie ein gallischer Münzstempel, der aus einem runden Eisenklumpen mit eingelassener Bronzescheibe besteht. In Avenches selbst sind keine mit diesem Stempel geprägte Münzen gefunden worden, wohl aber in anderen Niederlassungen der Helvetier.

Die damaligen politischen Einrichtungen waren wenig entwickelt, Stammesfürsten und aristokratische Grossgrundbesitzer herrschten über ein Volk von Landarbeitern und Handwerkern. Diese besaßen eine sehr grosse Handfertigkeit, was sich besonders in den verschiedenen Schmiedearbeiten und im Wagenbau zeigt; aber auch der Schmuck zeugt von einem hohen und feinen Sinn der Helvetier jener Epoche. Öftere Kriegszüge und ein reger Warenaustausch bestimmten in vielem ihre Lebensweise.

Als um das Jahr 60 v. Chr. von Norden her neue Gefahren drohten, entschlossen sich die damaligen Bewohner unseres Landes, nach Südwesten auszuwandern. Zwölf Städte (so auch Aventicum) und vierhundert Dörfer sollen damalsingeäschert worden sein. Bald, 58 v. Chr., endete der Auszug mit der Schlacht bei Bibrakte. Cäsar schickte die Helvetier in das eben verlassene Land zurück, doch nicht mehr als Freie, sondern als Unterworfenen der Römer. Er bot ihnen

allerdings den für Untergebene vorteilhaftesten Status an: er behandelte sie als Foederati, als Bundesgenossen. Eine einheitliche römische Provinz Helvetien wurde nicht geschaffen, die Gebiete der Schweiz wurden vier verschiedenen Provinzen zugeteilt. Die Westschweiz und das Mittelland bis an den obern Zürichsee und an den Rhein bildete den Grenzbezirk «Germania Superior» der Provinz «Gallia Belgica».



Römische Wölfin

Der Block bildete die Bekrönung eines Monumentes, dessen ursprüngliche Gestalt unklar ist. Die abgeschrägte Rückseite trägt ein eingemeisseltes Schuppenziegeldach. Auf der linken Seitenfläche eine Gans, auf der Vorderfläche die Römische Wölfin mit den Zwillingen in einer Grotte zwischen zwei Bäumen, in deren Astwerk ein Vogelnest dargestellt ist.

Katalog zur Ausstellung: Die Schweiz zur Römerzeit. Cliché: Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz

2. Zeit der römischen Herrschaft

In den ersten Jahrhunderten des römischen Kaisertums wurde das grosse Reich nicht nach zentralistischen Grundsätzen verwaltet; jede Provinz behielt ihre weitgehende Selbstverwaltung. Es kann daher nicht von einer rasch einsetzenden schlagartigen Durchdringung der eroberten Gebiete mit römischer Kultur die Rede sein. So blieb Aventicum auch zur Zeit der Römer das Zentrum der Helvetier.

Tacitus erwähnt die Stadt in seinen Historien I, 68 bei der Beschreibung der Jahre 69 und 70 im Zusammenhang mit dem Bericht über kriegerische Handlungen in unseren Gegenden: «Aventicum gentis caput» – Aventicum Hauptstadt des Volkes (Helvetier).

Der Charakter der Stadt hat sich aber doch bald verändert, denn die Berührungspunkte Aventicums mit Rom waren sehr zahlreich. Sie ergaben sich zuerst auf handelspolitischen und militärischen Gebieten. Strassenzüge wurden ausgebaut und Stützpunkte errichtet. Eine Hauptachse der grossen, bereits in vorrömischer Zeit benützten Strasse führte durch das Mittelland, vor allem dem Jurafuss entlang vom Bodensee zum Genfersee; von ihr aus gab es Verbindungen ins obere Donaugebiet, rheinabwärts und über Besançon nach Gallien hinein. An den beiden Flanken dieser Route wurden die Alpenpässe über den Grossen St. Bernhard und diejenigen im Bündnerland für den grossen Fernverkehr hergerichtet. Der heutige Zentralübergang des Gotthards spielte kaum eine Rolle. Wichtig war vor allem der Grosse St. Bernhard, der Summus Poeninus. Nach Angaben Cäsars wurde er bereits in vorrömischer Zeit rege benützt, was auch Münzfunde auf der Passhöhe bezeugen. Im Strassensystem des römischen Reiches gewann dieser Alpenübergang an Bedeutung, da er die Verbindung von Rom an den Rhein, zur Grenze Germaniens und zu den Ländern jenseits des Jura beträchtlich verkürzte. Diese Verbindungsrouten von Italien nach Nord- und Mitteleuropa verlief nun durch Aventicum; in seiner Nähe war zudem eine Abzweigung nach Gallien. Die zentrale Stellung von Aventicum im römischen Strassennetz zeigt sich zum Beispiel an den Meilensteinen, den zylindrischen, etwa zwei Meter hohen Steinsäulen. Diese tragen eine Inschrift zu Ehren des bei der Aufstellung regierenden Kaisers, der ja oft auch den Ausbau der Strasse veranlasst hatte, und nennen die Distanzen zu den nächsten grösseren Orten in römischen Meilen (1,5 km). Zum Teil ist auch noch das alte gallische Wegmass der Leuca ($1\frac{1}{2}$ römische Meilen = 2,2 km) angewandt worden. Die Hauptstadt der Helvetier ist bei all diesen Distanzangaben in weitem Umkreis einbezogen.

Hier sei noch auf eine oft erwähnte römische Strassenkarte hingewiesen, die aus dem 4. Jahrhundert stammt, auf die *Tabula Peutingeriana*. Sie ist benannt nach dem Augsburger Humanisten Peutinger, der im 16. Jahrhundert vorübergehend Besitzer der Karte war. Auf dieser Darstellung der bekannten Welt sind die hauptsächlichsten Durchgangsstrassen, Stationen und Distanzen angegeben. Aventicum liegt zwischen Petinesca bei Biel und Moudon; in der Stadt ist noch die Abzweigung nach Pontarlier eingetragen.

Neben dieser Geltung der Stadt im römischen Landverkehr muss aber auch ihre Lage im Netz der Wasserwege beachtet werden. Der

Transport von Gütern (so von Wein, Öl, Früchten, Geschirr, Textilien, Bronzegefässen, Farbstoffen) auf Flüssen und Seen wurde demjenigen auf den oft holperigen, unbequemen Strassen meistens vorgezogen. Als Verpackung für die Lebensmittel dienten die Amphoren, deren Tinteninschriften uns über Inhalt, Gewicht und Herkunft der Sendung Auskunft geben.

Unser an Seen und fliessenden Gewässern reiches Land bot dem Seeverkehr grosse Vorteile, die auch bald ausgenützt wurden. Wie mehrere Inschriften zeigen, entstanden an verschiedenen Orten Schiffergilden, so auch in Aventicum. Sein Hafenplatz war von Italien aus im Einzugsgebiet des Rheins am günstigsten erreichbar. Der Transport verlief von Südfrankreich rhoneaufwärts und dann auf dem Genfersee bis nach Viviscus (Vevey). Die dabei verwendeten Schiffe richteten sich in Form und Ausmass nach den Eigenarten der einzelnen so verschiedenen Wasserläufe; es gab leichte Nachen und breite Lastkähne. – Auf Karren erreichten die Waren dann Aventicum, wo ein neuer Umschlag erfolgte; oft kamen noch Strassentransporte vom Grosse St. Bernhard dazu. Auf Aare und Rhein gelangten später die Güter bis an die nördliche Grenze des römischen Reiches. Auf dem Wasserweg erreichte auch der grösste Teil des Baumaterials die rasch aufblühende Stadt im Broye-Tal; die vorwiegend verwendeten Quadersteine stammen von La Lance am obern Neuenburgersee.

Zum Aufschwung der Stadt trug ihre günstige Lage in bezug auf die während langer Zeit gefährdete Rheingrenze viel bei. Ebenso förderte die alteingesessene Bevölkerung die Entwicklung und den Ausbau ihrer Stadt zu einem zentralen Punkt. Da die Römer die gleichen Interessen hatten, konnten diese ihre neuen Bundesgenossen rasch gewinnen.

Die alte gallische Siedlung war dem neuen Handel und Verkehr aber nicht gewachsen, am Fuss des Hügels entstand nach römischen Plänen und Ideen eine neue Stadt, nicht eine Militärkolonie wie in Julia Equestris (Nyon) und keine militärische Zentrale wie die Garnisonstadt Vindonissa am Zusammenfluss von Aare und Reuss. Die Aufbauperiode erlitt jedoch in den Jahren 68 und 69 einen Rückschlag und eine Änderung. Im Jahre 68 ereignete sich ein blutiger helvetischer Aufstand, der mehr war als eine Erhebung der alten keltischen Bevölkerung gegen die römischen Herren; er stand im Zusammenhang mit den damaligen Unruhen im Reich, die nach dem Tode Neros ausbrachen. Als Nachfolger wurden von den Heeren verschiedene Kaiser ausgerufen. Die Helvetier hielten zu Galba, der von der Garde in Rom zum Herrscher ausgerufen worden war. Das rheinische Heer aber proklamierte Vitellius zum Kaiser; ihre Macht

demonstrierten sie in einem Marsch von 40 000 Mann nach Italien, der mit einem erfolgreichen Einzug in Rom und einer kurzen Herrschaft ihres Führers endete. Von Mainz und Strassburg aus musste zudem der Vitellius treue General Caecina mit drei Legionen rhein-aufwärts ziehen, in Helvetien aus dem Lager von Vindonissa die 21. Legion als Kerntruppe an sich ziehen und über den Grossen St. Bernhard in die Poebene einfallen. Nach Zerstörung von Baden kämpfte er mit allen Mitteln gegen die Helvetier, denen noch raetische Truppen in den Rücken fielen. Bald waren die helvetischen Verbände aufgerieben und ihre Hauptstadt Aventicum äusserster Gefahr ausgesetzt.

Über den Zug nach Baden und den weiteren Kampf berichtet Tacitus in den Historien I, 67—69. Seine Darlegungen zeigen interessante Aspekte des helvetischen Kampfes und der Unterwerfung.

«... Die Helvetier, vor der Entscheidung kampflustig, jetzt aber in der Gefahr verzagt, hatten zwar beim ersten Kriegslärm den Claudius Severus zum Anführer gewählt. Sie wussten aber in der Handhabung der Waffen nicht Bescheid, hielten nicht Reih und Glied und berieten nichts gemeinsam. Verhängnisvoll wäre ein Kampf gegen die Veteranen gewesen, unsicher eine Belagerung, da die Mauern vom Alter verfallen waren. Auf der einen Seite Caecina mit einem starken Heere, auf der andern die raetischen Schwadronen und Kohorten und die junge Mannschaft der Raeter selbst, waffengewohnt und militärisch geschult. Überall gab es Verheerung und Gemetzel: Die Helvetier selbst, regellos mitten drin umherirrend, warfen die Waffen weg und wurden zum grossen Teil verwundet oder zerstreut und flohen auf den Berg Vocetus (Bözberg). Und sogleich wurde eine Kohorte der Thraker gegen sie geschickt, die Helvetier von dort heruntergejagt und bei der Verfolgung von Germanen und Raetern in den Wäldern, ja selbst in den Schlupfwinkeln, niedergemacht. Viele Tausende von Menschen wurden erschlagen, viele Tausende als Sklaven verkauft. Als alles verwüstet war und man in feindlicher Marschkolonne gegen Aventicum, die Hauptstadt des Volkes, vorrückte, wurden Abgesandte geschickt, die die Stadt übergaben; ihre Unterwerfung wurde angenommen. Den Iulius Alpinus, einen vornehmen Mann, bestrafte Caecina als Kriegsanstifter mit dem Tode, die übrigen überliess er der Gnade oder der Grausamkeit des Kaisers Vitellius.

Es lässt sich nicht leicht sagen, ob die Gesandten der Helvetier den Kaiser oder die Soldaten unversöhnlicher angetroffen haben [sehr wahrscheinlich in Lyon]. Die Soldaten forderten den Untergang der Stadt, Waffen und Fäuste hielten sie den Gesandten vor das Gesicht. Vitellius selbst liess es nicht fehlen an Scheltworten und Drohungen. Da konnte einer der Gesandten, Claudius Cossus, ein gewandter Redner, der aber seine Redekunst mit wohlangebrachter Ängstlichkeit verbarg, und daher nur um so mächtiger wirkte, die Soldaten milde stimmen. Wie es oft der Fall ist, liess sich die Menge durch plötzliche Eindrücke leicht umstimmen

und war ebenso geneigt zum Mitleid, wie sie in der Wut masslos gewesen war; unter vielen Tränen und dadurch, dass sie immer günstigere Bedingungen mit Beharrlichkeit erbat, erlangten die Soldaten Straflosigkeit und Schonung für die Stadt. Caecina blieb nur wenige Tage im Gebiete der Helvetier, bis die Nachricht von der Entscheidung des Vitellius eingetroffen war; zugleich bereitete er den Alpenübergang vor...» (Lateinischer und deutscher Text Howald S. 86 ff.)

Für das knapp der Zerstörung entgangene Aventicum bedeutete die Gnade von Vitellius sehr viel, ja alles; die Stadt ging ihrer grossen Zeit entgegen. Das zeigte sich besonders unter Vespasian, der im Jahre 69 nach all den Kaiserwirren zur Regierung kam. Ihm gelang es, im Reich wieder Ruhe und Ordnung herzustellen. Die 21. Legion, welche gegen die Helvetier besonders scharf vorgegangen war, wurde in eine andere Provinz verlegt und durch die kaisertreue 11. Legion ersetzt. Ein wichtiger Grund zu dieser wohlwollenden Behandlung der Helvetier lag in der Person des Kaisers selbst. Vespasian, der in einem Sabiner Dorf geboren wurde, verbrachte seine Jugendzeit in der helvetischen Hauptstadt. Sein Vater Flavius Sabinus war als Steuereinnehmer in der Provinz Asia gewesen und später als Zoll- und Steuerbeamter nach Helvetien gekommen. Vespasian erhielt in Aventicum die erste Erziehung und Bildung, wovon eine Inschrift auf einem Grabdenkmal in Avenches zeugt, das drei «ehemalige Erzieherinnen des regierenden Kaisers» (*educatrices Augusti nostri*, Howald Nr. 233) anführt. Vespasian erhob die Stadt auch zu einer Kolonie und Stadt römischen Rechtes mit dem Namen *Colonia Pia Flavia Constans Emerita Helvetiorum Foederata*, die loyale flavische standhafte Veteranenkolonie der Helvetier, die verbündete. Flavia bezieht sich auf die Gründung der Kolonie durch einen Kaiser der flavischen Dynastie, Emerita, «die ausgediente», hängt mit der Ansiedlung von Veteranen zusammen, der Anlass für die Ehrentitel Pia und Constans ist ungewiss, vielleicht waren es aber auch Beinamen von Legionen, zu denen die Veteranen gehörten, oder es ist eine Erinnerung an den tapferen Widerstand der Helvetier in den Jahren 68 und 69. Die Ergänzung Foederata hängt mit der privilegierten Rechtsverleihung durch Cäsar zusammen.

Die Erhebung zur Kolonie kann als ein Ausdruck des kaiserlichen Wohlwollens betrachtet werden, wahrscheinlicher aber erfolgte die Umgestaltung aus militärischen Gründen. Der Name Emerita lässt ja auf die anfängliche Bildung durch Veteranen schliessen. Die römische Politik trachtete danach, dass der nördliche Ausgang des Grossen St. Bernhard in sicheren Händen war, zumal nach dem Helvetier-Aufstand des Jahres 69. An der wichtigen Strasse blieb aber zwischen Aosta, der Kolonie des Augustus, und Augst eine

Lücke, das Territorium der Helvetier. Durch die starke römische Kolonisierung, die Ansiedlung von Veteranen und die Gewährung gewisser Rechte an die Einheimischen war nun die Sicherung der Strasse gewährleistet.

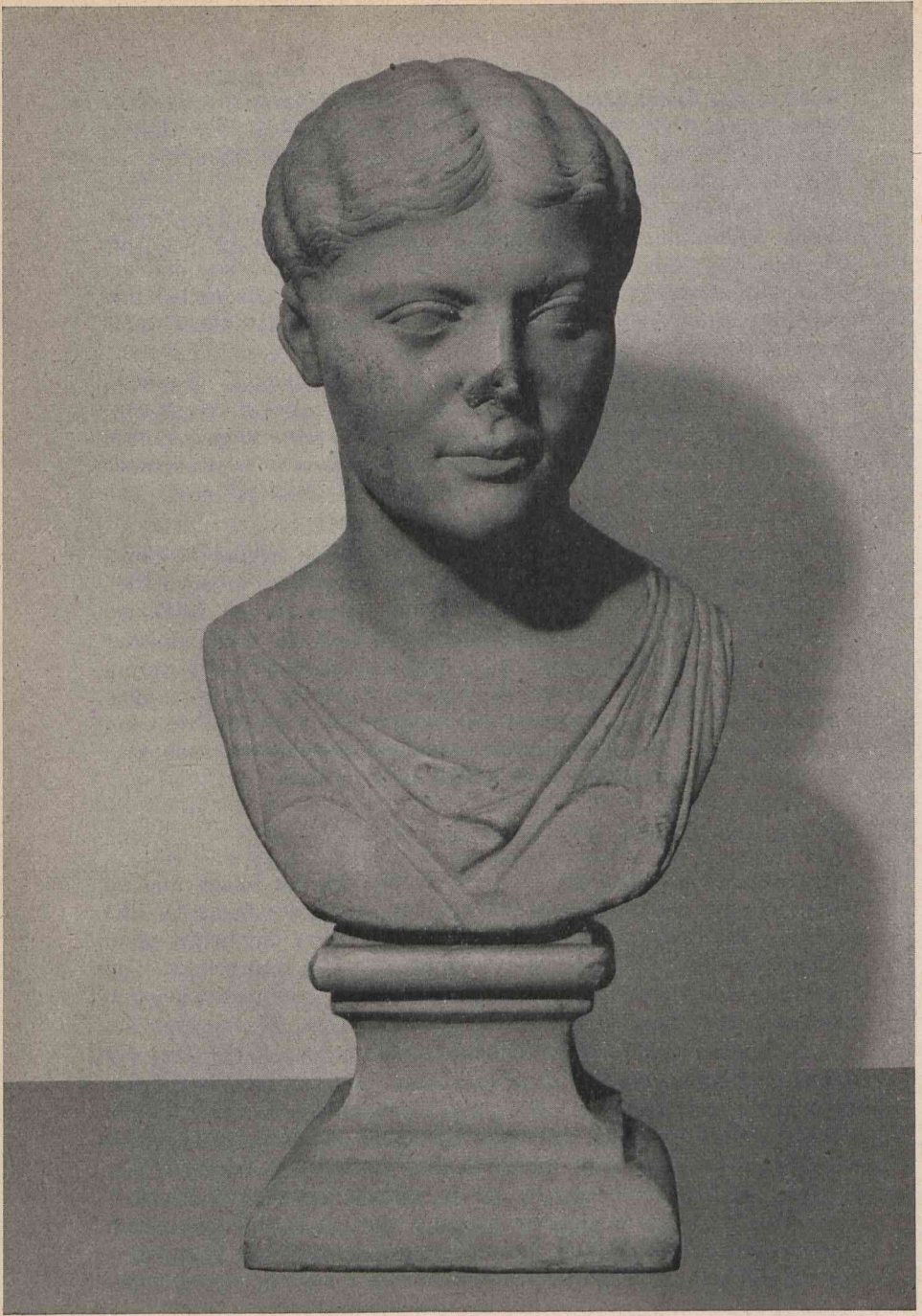
Die Helvetier blieben aber trotz der Gunst Vespasians Untertanen; neue Verwaltungsbestimmungen gereichten nur Aventicum zum Vorteil. Die Hauptstadt wurde mit einer Mauer umgeben und mit Theatern, Tempeln, Thermen, Schulen und weiteren öffentlichen und vielen privaten Gebäuden geschmückt. In der Fredegar-Weltchronik (gegen 660) heisst es:

«Vespasian (69—79) befahl, die Stadt Aventicum zu bauen. Von Titus (79—81), seinem Sohn, wird sie später vollendet und zur vornehmsten Stadt im cisalpinischen Gallien gemacht... Titus reiste in ganz Gallien umher und vollendete die Stadt Aventicum, welche sein Vater begonnen hatte, und schmückte sie in glanzvoller Weise, deshalb weil er, sie gern hatte.» (II, 36, Howald S. 168 f.)

Ein reges kulturelles und wirtschaftliches Leben erfüllte die glanzvolle, von 30 000 bis 40 000 Personen bewohnte Stadt (heute 1 800). Seit der Verschiebung der römischen Reichsgrenze bis an die Donau und den Main war Helvetien eine Binnenkolonie, durch die der Nachschub nach Norden zog. Die Entwicklung des Limes verhinderte die Überfälle, so dass in unseren Gebieten seit etwa dem Jahre 90 eine ununterbrochene Friedensperiode herrschte, während der Handwerk, Handel und Wandel blühten. Sie ging erst nach etwa 160 Jahren um die Mitte des 3. Jahrhunderts zu Ende.

3. Alamanneneinfälle, Christentum und Mittelalter

Um 250 gelang den Germanen der Durchbruch des Limes, und sie zogen gegen Süden. Die nördlichen Nachbarn der Helvetier, die Alamannen, setzten über den Rhein, plünderten die helvetischen Provinzen und verwüsteten im Jahre 259 ihre Hauptstadt zum grössten Teil. Die Verbliebenen siedelten sich sehr wahrscheinlich auf dem ehemaligen Oppidumhügel an. In Augst begann man damals mit dem Bau der Stadtmauer und mit der Errichtung des Kastells Kaiseraugst. Die Einfälle wurden von den römischen Truppen zurückgeschlagen und Helvetien wurde erneut Grenzland. Ruhe kehrte jedoch keine ein, denn die Alamannen stürmten ständig gegen die Rheinlinie. Nach einer Schlacht bei Vindonissa im Jahre 298 war eine kurze Friedensperiode, in der die Befestigungswerke restauriert und das Reich neu organisiert wurde. Von einer eigentlichen neuen Blüte und einer Ruhezeit kann aber auch jetzt nicht gesprochen werden, da an den Grenzen hin und wieder feindliche Bewegungen



Büste einer jungen Frau

Katalog zur Ausstellung: Die Schweiz zur Römerzeit. Cliché: Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz

spürbar waren. Im Schutz von Kastellen wurden die Felder bestellt und Handel getrieben. Etwa um das Jahr 354 muss Aventicum von den Alamannen erneut, diesmal aber vollständig, überfallen und zerstört worden sein. Gegen Ende des 4. Jahrhunderts zogen sich die römischen Truppen zurück, sie räumten das Gebiet nördlich der Alpen, ihre Herrschaft war zu Ende. In der Folge drangen nach und nach die Alamannen und die Burgunder ein. Nach ihrer Landnahme folgte bald die Einverleibung unserer Gebiete in das Frankenreich.

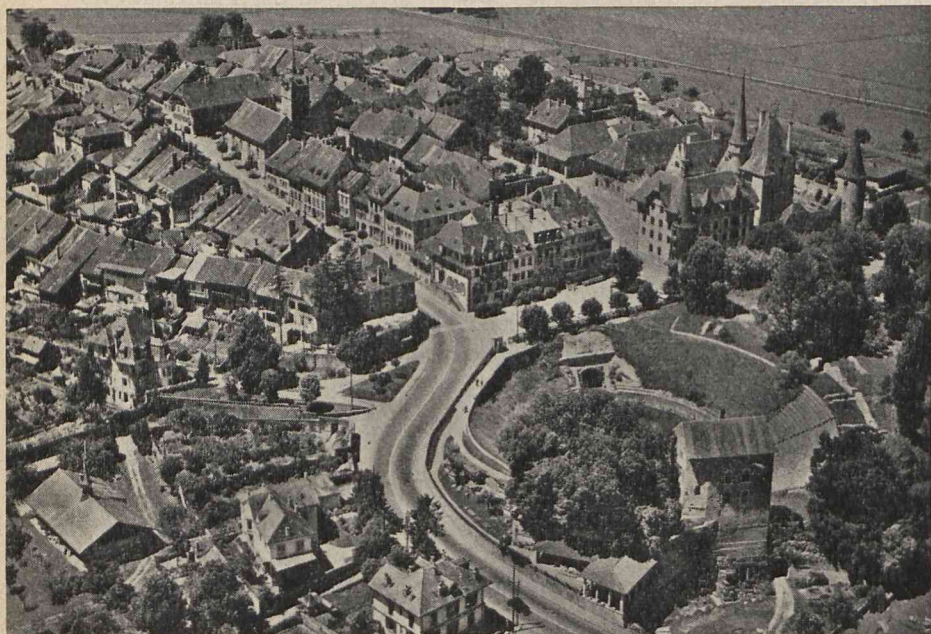
In Aventicum zogen sich die Zurückgebliebenen wiederum auf den im Stadtgebiet liegenden Hügel zurück; hier richteten sie sich in den Ruinen öffentlicher Gebäude ein. Da am Verlauf der Strassen nichts geändert wurde, blieb die alte römische Anordnung bestehen. Im Mittelalter erfolgte mit Hilfe der Steine der römischen Gebäude eine neue Bebauung, der Grundplan aber blieb, so dass wir darin noch heute die Anlage der Römer erkennen können.

Im 4. Jahrhundert trat ein neues Element in die Geschichte unseres Landes ein, das Christentum. In den festen Kastellen und Städten, so also auch in Aventicum, hatten sich schon in spätrömischer Zeit kleine christliche Gemeinden gebildet, die den Abzug der römischen Truppen überdauerten und im 5. Jahrhundert weiterlebten. In Aventicum wurde sogar im Grab eines Mädchens ein Glas aus dem 3. Jahrhundert gefunden. Auf ihm stehen die Worte: VIVAS IN DEOS (Mögest du in Gott leben); eine Inschrift, die als christlich gedeutet werden muss.

Wie in andern ehemals römischen Städten (Nyon, Basel, Augst, Vindonissa, Genf, Chur) entstand auch in Avenches ein Bischofssitz, dessen Existenz heute für das 3. Jahrhundert als gesichert angenommen wird. Der erste bekannte Bischof von Avenches, den wir mit Namen kennen, Grammatius, erscheint aber erst 535. Auf ihn folgte 574 Marius aus Autun, wo er im St.-Symphorien-Kloster seine Ausbildung genoss. Bischof Marius hatte im 6. Jahrhundert einen römischen Tempel beim Amphitheater in die heute verschwundene Symphorien-Kirche umgewandelt. Ganz in der Nähe befindet sich die 1947/48 erbaute katholische St.-Marius-Kirche der Pfarrei Avenches. Ausgrabungen brachten mittelalterliche Gräber zutage, sowie ein Friesfragment mit Farbresten. Diese lassen erkennen, dass die antiken Skulpturen bei der Verwendung des Tempels als christliche Kirche blau überstrichen wurden. Vielleicht war diese Kirche sogar die Bischofskirche; die älteste Kirche, die der ersten Christen und Bischöfe, ist nicht mit Sicherheit festgelegt. An der Stelle der heutigen Stadtkirche wurden kürzlich die Fundamente eines Gotteshauses aus dem 7. Jahrhundert gefunden, vielleicht stand dort noch eine ältere Kirche. Bischof Marius, der seit dem späten Mittelalter als

Heiliger verehrt wird, verlegte seinen Sitz 585 nach Lausanne, wo er 594 starb. Bis 1536 war diese Stadt Bischofsresidenz, um 1600 wurde es dann Freiburg i. Ü.

Unter den Bischöfen von Lausanne und den Herren von Bern erlebte Avenches (Wifflisburg) ziemlich ruhige Jahrhunderte. Während der Helvetik bildete die Stadt einen Teil des Kantons Freiburg, 1803 kam die Gemeinde an den Kanton Waadt.



Stadt und Amphitheater

Aufnahme A. Dériaz, Baulmes

STADTANLAGE UND VERWALTUNG

Als eigentliche Städte waren in unserem Land zur Zeit der Römer die Kolonien Augusta Raurica, Julia Equestris und Aventicum zu betrachten. Das eigentliche Dorf im heutigen Sinne fehlte; im Mittel- land dominierten die Gutshöfe (vgl. Schulwandbild Nr. 40, Maler: Fritz Deringer †; Kommentar: Paul Ammann, Paul Boesch †, Christoph Simonett).

Die Städte zeichnen sich durch einen systematisch angelegten Stadtplan mit rechtwinklig sich schneidenden, mit Steinplatten be-

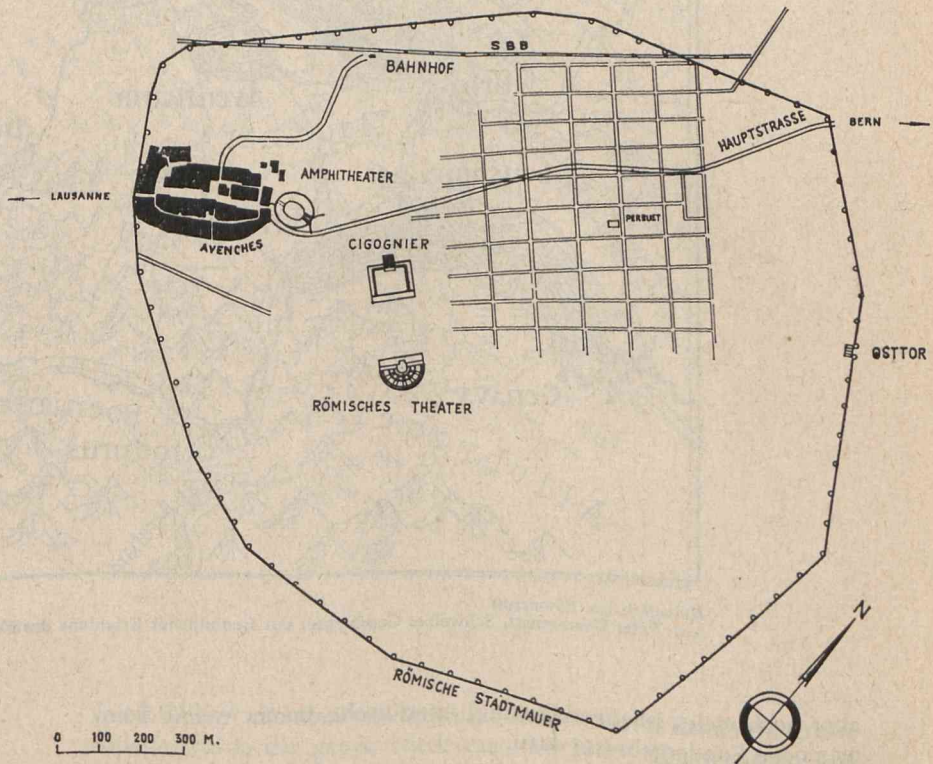
legten Strassen aus. Meist wurden sie von einer Mauer umgeben. In der ganzen Anlage verteilt finden sich Tempel und Forum, Basilika und Curia, Theater und Amphitheater, Bäder, Gymnastiksäle und Ballspielplätze, ja alles, was zum damaligen städtischen Leben gehörte.

In den verschiedenen heute ausgegrabenen und erforschten römischen Städten lassen sich einzelne oder alle genannten Gebäulichkeiten festlegen. In Aventicum ist schon manches aufgedeckt worden,

AVENTICUM

PLAN

der römischen Siedlung, teilweise ergänzt
Der Straßenverlauf ist schematisch angedeutet.



Aus: Edmond Visieux, Aventicum, übersetzt von Dr. G. Theodor Schwarz, Schweizer Heimatbücher (Band 10/10a), Verlag Paul Haupt, Bern

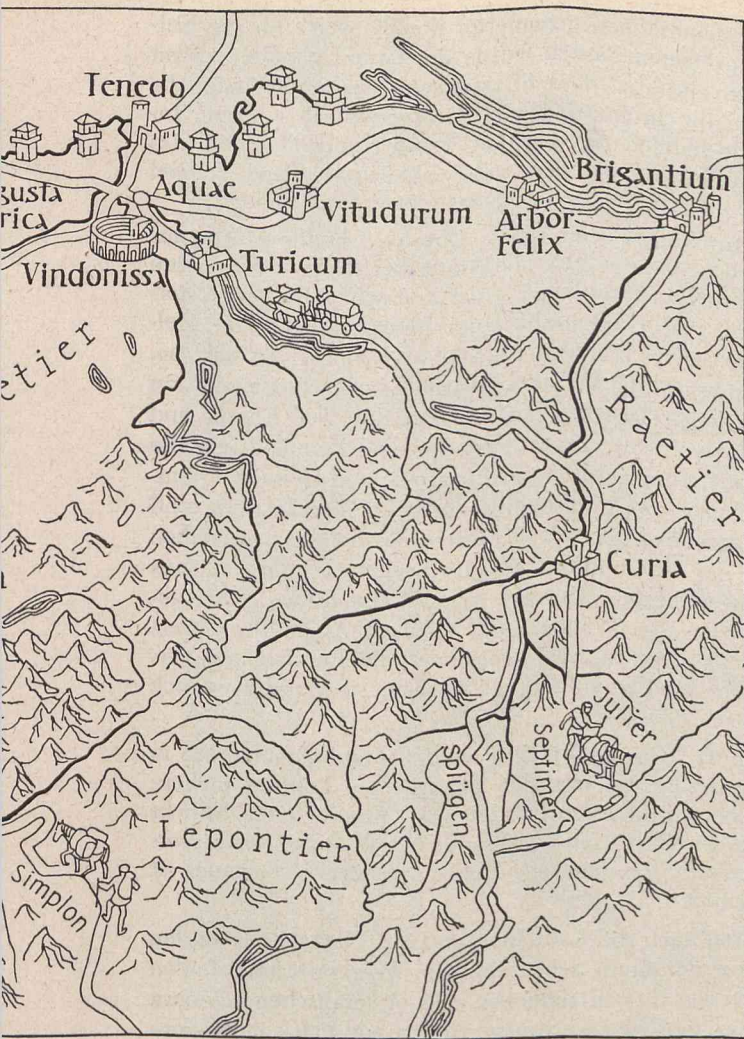


Helvetien zur Römerzeit

Aus: Peter Dürrenmatt, Schweizer Geschichte; mit freundlicher Erlaubnis des Verlags I

aber noch vieles ist ungeklärt und unerforscht, immer wieder kommen neue Fundergebnisse dazu.

Die Anlage von Aventicum ist zuerst einmal durch ihre Grösse auffallend. Eine Mauer von 5,6 km Länge umschliesst eine Fläche



allwag, Bern

von 2,33 km², die aber nur teilweise überbaut war. Durch die grosse Anlage wurde die ganze Niederung der Broye abgeschnitten und überwacht. In diese sumpfige Ebene hinein dehnte sich die Siedlungsfläche künstlich aus (Au Pastlac, Au Conches dessus und des-

sous). Ein Netz mannshoher, gemauerter Kanäle sorgte für die Entwässerung; bei grösseren Bauten wurde der Grund gepfählt, damit keine Senkungen eintraten. Das Strassennetz war regelmässig, die Quartiere hatten durchschnittlich eine Grösse von 95×71 m. Inmitten der Stadt standen das Theater, Tempel und Thermen. Am Abhang des Stadthügels, auf dem sich wohl verschiedene Tempel und öffentliche Gebäude erhoben, war das grosse Amphitheater.

Interessante Inschriften wie: «Dem Quintus Cluvius Macer aus der Bürgerabteilung Quirina, der alle Ämter bei seinen Landsleuten bekleidet hat, dem zuerst von allen in der Zeit seines Bürgermeisteramts der Stadtrat eine Halle und Statuen beschlossen hat, die Helvetier von staatswegen» (Howald Nr. 200) weisen auf die Scholae, die Gesellschaftsräume oder Versammlungshallen verschiedener Form und zu verschiedenen Zwecken hin. Es sind zum Teil Ehren- und Ruhmeshallen für verdiente Persönlichkeiten und Familien (vgl. die erwähnte Inschrift) oder Zunfthäuser für grosse und kleine Korporationen wie diejenige der Flußschiffer der Aare. Die letztern sind überliefert in folgender Inschrift: «Zu Ehren des Kaiserhauses haben die Flußschiffer der Aare und des Aramus (Seegebiet?) die Halle aus ihren Mitteln ausgestattet» (Howald Nr. 217). Zu diesen Sälen gehörten Sitzbänke an den Wänden und oft auch Altäre für gottesdienstliche Handlungen. In Aventicum sind die Fundamente verschiedener solcher scholae aufgedeckt worden; sie gruppieren sich um zwei öffentliche Plätze.

In einer Inschrift (Howald Nr. 210) werden Ärzte genannt, die in einer Berufsgenossenschaft mit den öffentlichen Lehrern stehen; beide Stände gehörten im 2. Jahrhundert einer privilegierten Schicht an. Es muss also in Aventicum ein öffentliches Bildungsinstitut vorhanden gewesen sein, das römische Kultur vermittelte; Genaueres ist jedoch nicht bekannt.

Natürlich waren auch die Kaufläden und die Werkstätten an den belebten Strassen der Stadt sehr zahlreich; Werkstatt und Laden sind beisammen, wie dies in südlichen und orientalischen Ländern heute noch anzutreffen ist. Der Strasse entlang zog sich eine Säulenhalle. Herbergen gab es wenige; die Reisenden übernachteten meist bei Geschäftsfreunden. Die Wohnhäuser waren im allgemeinen keine italienischen Atriumbauten; das alte, hergebrachte gallische Haus wurde mehr oder weniger beibehalten. Es gab Änderungen in der Bedeckung mit Ziegeln, im Belegen der Böden mit Mosaiken, im Bemalen der Wände und im Heizen durch den Bau von Hypokaustanlagen. Das Stadthaus unterschied sich hauptsächlich durch den Porticus und die Baderäume von den Bauten auf dem Lande.



Herkules und Antaeus, Mosaik

Edition Pro Aventica

Die Verwaltung der Provinz Germania Superior, zu der Auenticum gehörte, erfolgte von einem kaiserlichen Legaten senatorischen Standes, der in Mainz residierte. Die Finanzverwaltung befand sich in Trier und unterstand einem Procuratoren. Für die Lokalverwaltung

waren die einzelnen Städte zuständig. In ihnen war die Gemeindeversammlung das oberste Organ, sie wählte die Beamten. In Aventicum besaßen lange Zeit nur die durch Vespasian angesiedelten Veteranen, die Coloni, das römische Bürgerrecht, und sie allein hatten das aktive Wahlrecht. Sie besetzten die Posten der Exekutive (der Decuriones) und der beiden Bürgermeister (der Duumviri). Der Kompetenzbereich dieser beiden Körperschaften erstreckte sich zudem über das ganze Gebiet der Helvetier. Neben diesen Räten gab es Beamte für Fragen der Polizei (Aedil), des Bauwesens (Praefectus), des Kaiserkultes (Flamen Augusti) usw. Die alteingesessenen Bewohner wurden Incolae genannt. Die beiden Bürgergruppen waren zuerst deutlich voneinander getrennt, bald jedoch vermischten sie sich und hatten gleiche Rechte. So bekamen auch die Incolae im 2. und 3. Jahrhundert Zugang zu den hohen Ämtern. Daneben gab es überall viele Sklaven, die die eigentliche Arbeit leisteten.

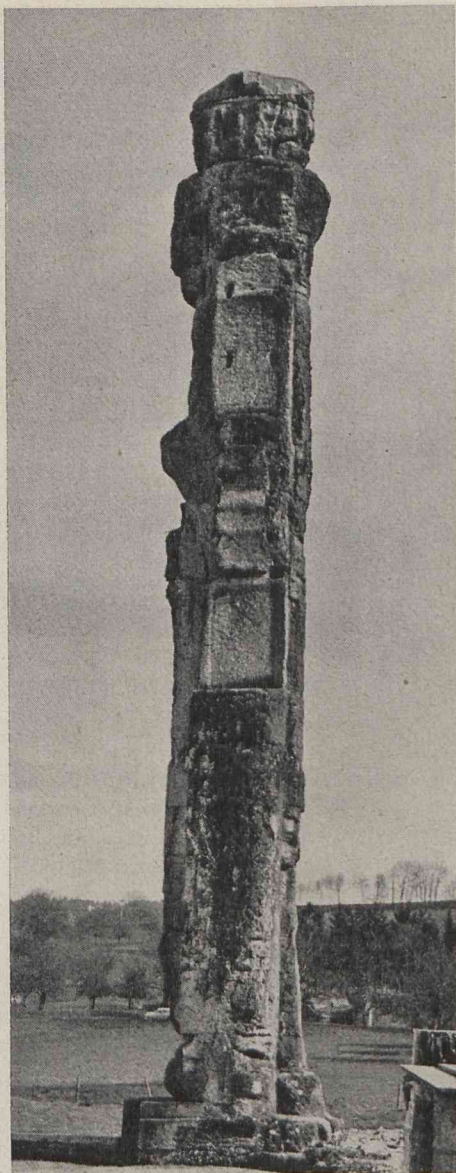
Auch hier sind es wiederum zahlreiche Inschriften, die uns über die Ämter berichten:

«Dem Tiberius Julius Sabucinus, Sohn des Tiberius, aus der Bürgerabteilung Quirina, Bürgermeister, Vorsteher der öffentlichen Bauten, Kaiserpriester, Inhaber der Priesterwürde auf Lebenszeit, zuerst von allen Schutzherr der Volksgemeinde, die Kolonisten von Aventicum aus gesammeltem Geld wegen seiner hervorragenden Verdienste um sie, ihrem Schutzherrn.»

«Der Göttin Aventia hat Titus Tertius Severus, Vorsteher der Kolonisten und in den Stadtrat gewählt, dem die Einwohner von Aventicum als erstem von allen wegen seiner Verdienste gegen sie eine silberne Tafel im Gewicht von ... gesetzt haben, dies als Geschenk von seinem Gelde für 5200 Sesterzen aufgestellt. Der Platz [für diese Inschrift] wurde gegeben durch Beschluss des Stadtrats.» (Howald Nr. 203, 208.)

Die Organisation des Helvetiergebietes beruhte auf dem Prinzip der Dorfgemeinden (Vici) mit eigenen Vorstehern (Curatores) und weitgehendem Selbstbestimmungsrecht in Fragen der Finanzen, der Religion, der niederen Gerichtsbarkeit, des Bauens und der Feste. Die Vici hatten Patrone, die ihre Interessen in der Hauptstadt vertraten.

Durch die ziemlich selbständige Verwaltung der einzelnen Bezirke und Orte hatten sich viele Einrichtungen aus vorrömischer Zeit erhalten. Unter römischem Einfluss standen besonders der Handel, das Münzwesen, die Steuern und Zölle, die Masse und Gewichte, die Feldmessung, der Strassenbau und die römische Stadtkultur, deren Übernahme in der Geschichte unseres Landes ein Wendepunkt bedeutet; es entstand die Grundlage einer Ordnung, die sich bis heute als gut erwiesen hat. Vor allem auf religiösem Gebiet konnte sich



Der «Cigognier»

Aus: Edmond Visieux, Aventicum, übersetzt von Dr. G. Theodor Schwarz, Schweizer Heimatbücher (Band 10/10a), Verlag Paul Haupt, Bern

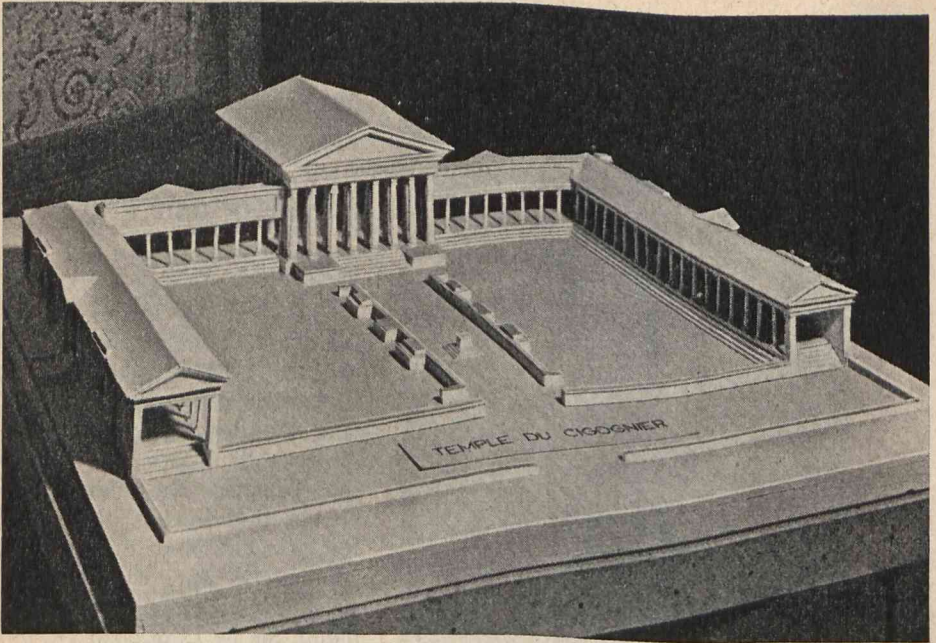
viel Keltisches halten; oft wurde Keltisches mit Römischem nur äusserlich identifiziert.

EINZELNE BAUTEN

Stätten der Götter- und Kaiserverehrung

Als ein Wahrzeichen des heutigen Avenches ist der Cigognier zu betrachten, eine seit der Römerzeit stehende Säule des grossen Tempels. Da diese bis vor rund dreissig Jahren Standort einer Storchenfamilie war, wurde sie Storchensäule benannt. Sie ist 12 m hoch, besteht aus verschiedenen Säulentrommeln aus weissem Jurakalk und bildete den innern Eckpfeiler der Säulenfront, wo Tempel und Porticus zusammentrafen. Der Tempel erhob sich auf einem Podium von 43×27 m, an seiner Front standen acht Säulen, hinter einer zweiten Säulenreihe öffnete sich dann die Cella, die das Götterbild barg.

Wie Grabungen zeigten, ruhten die Fundamente des Tempels mit seinen 3 m dicken Mauern teilweise auf Pfählen, zum Teil aber auf Mauern



Modell des Cigognier-Tempels

Aus: Edmond Visieux, *Aventicum*, übersetzt von Dr. G. Schwarz, Schweizer Heimatbücher (Band 10/10a), Verlag Paul Haupt, Bern

früherer Gebäude, welche eine andere Achse aufwiesen. Die Front des Tempels war in ein 106×90 m messendes Peristyl eingebaut, von dem heute einige Säulen wieder aufgestellt sind. Im grossen, von den genannten Kolonnaden auf drei Seiten umschlossenen Hof erstreckte sich axial eine 12 m breite Strasse, die mit 30 cm dicken Sandsteinplatten belegt war; sie führte direkt zum Theater. Neben der Strasse zogen sich zwei gemörtelte Mauern hin, die sehr wahrscheinlich wichtige Monumente trugen. In der Mitte des Hofes stand auf der Strasse ein Altar (oder ein kleines Gebäude), wo dem jeweils regierenden Kaiser ein mit Gebeten begleitetes Brandopfer dargebracht wurde. Funde lassen darauf schliessen, dass der Altar Mars Caturix geweiht war.

Im Gebiet dieser Tempelanlage wurde am 19. April 1939 die grossartige goldene Kaiserbüste Mark Aurels (161—180) gefunden, die sich heute in der Kantonalbank in Lausanne befindet. Sie lag in der Schlammerde der vor dem Tempel durchführenden römischen Kloake. Die Büste muss dort beim Überfall der Alamannen auf



Büste des Kaisers Mark Aurel
Katalog zur Ausstellung: Die Schweiz zur Römerzeit. Cliché: Institut für Ur- und
Frühgeschichte der Schweiz

Aventicum von einem Priester verborgen worden sein. Sie zeigt den Kaiser in voller Rüstung, das Paludamentum, den Mantel, über die linke Schulter geworfen. Auf der Brust trägt er als Amulett ein geflügeltes Gorgonenhaupt (schreckenerregende Meduse). Die 1589,07 Gramm schwere Büste besteht aus einem einzigen reinen Goldblech; sie muss als Meisterwerk römischer Goldschmiedekunst betrachtet werden, was deutlich in der Darstellung der Haare und der Rüstung zum Ausdruck kommt. Ihr besonderer Wert liegt in der Singularität, die Goldbüsten wurden sonst eingeschmolzen oder geraubt; es existiert keine zweite Büste dieser Art. Das Kaiserbild muss im Tempel gestanden sein, wo das offiziell aufgestellte Herrscherbildnis die Person des Kaisers rechtsgültig vertrat.

Wie in August war auch hier dieser Haupttempel mit dem Theater zu einer sinnvollen Einheit zusammengefasst; die Achse des Tempels entsprach der Mittelachse des szenischen Theaters.

Neben der genannten grossartigen Tempelanlage besass Aventicum viele kleinere Tempel, in denen mit der Staatsreligion und dem Kaiserkult zusammen alte einheimische und neue durch Händler und Soldaten importierte orientalische Kulte ausgeübt wurden. Grosse Verehrung wurde der gallischen Göttin Aventia zuteil. Als üblicher Bautypus ist dabei der quadratische gallische Vierecktempel mit oder ohne Laubenumgang und darüber erhöhter Cella zu betrachten. In Aventicum, wie auch auf der Engehalbinsel bei Bern, wurde ein quadratischer Grundriss von 8 bis 10 m Seitenlänge im Innern und einer breiten Arkade von 20 bis 21 m Seitenlänge festgestellt. Durch hochgelegene Fenster erhielt die Cella spärliches Licht. Das in Aventicum gefundene gallo-römische Heiligtum befand sich 100 m nordwestlich des Haupttempels; in ihm errichtete im 6. Jahrhundert Bischof Marius, wie bereits erwähnt, eine christliche Kirche.

Wie Inschriften zeigen, wurden Tempel gelegentlich als Gemeinschaftsstiftungen der öffentlichen Hand, von Berufsverbänden oder von Privaten in Erfüllung eines Gelübdes errichtet.

Aber auch die Wohnbauten bargen ein kleines Heiligtum, meist in Form einer Nische. Auf einem Altar standen als Familienfreunde die Haus- und Schutzgötter, so Merkur, der Handelsgott, Herkules, die Gottheit der Stärke und die Göttin des Glücks, Fortuna. In Aventicum wurden prächtige Beispiele an Statuetten solcher Hausaltäre gefunden; viele davon sind italienischer Herkunft.

Daneben aber gab es Gegenstände, die zur Abwehr des Bösen dienten, war doch der Aberglaube stark verbreitet. Dazu gehört zum Beispiel eine Votivhand, die Weihgabe einer Mutter zum Wohle ihres Kindes. Die Hand ist mit einer Anzahl kleiner Figuren und Symbole versehen, während sich die Finger zum heiligen Schwur

erheben. Der Gegenstand sollte das Kind verderblichen magischen Einflüssen entziehen und stille fromme Wünsche erfüllen.



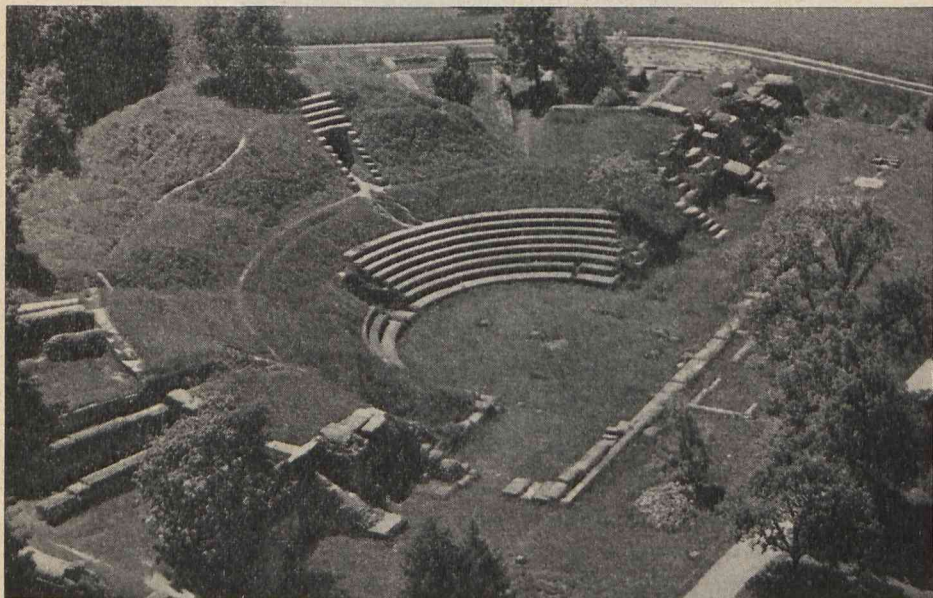
Votivhand

Katalog zur Ausstellung: Die Schweiz zur Römerzeit. Cliché: Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz

Theateranlagen

Den Abschluss des Haupttempels bildete das Halbrund des grossen Theaters, das während Jahrhunderten als Steinbruch diente. Trotz-

dem war seine Erforschung noch gut möglich. Die ganze Anlage bildet mit Einschluss der äusseren Mauern einen Halbkreis von 106 m Durchmesser (Augst 99,5 m). Der Zuschauerraum (Cavea) mit seinen radial verlaufenden Stützmauern fasste ungefähr 10 000 bis 20 000 Zuschauer (Augst 8000—9000), die durch fünf gedeckte Zugänge (Vomitoria) von hinten und durch zwei seitliche Sitzplätze im ersten und durch sechs hintere Eingänge ihre Plätze im zweiten Rang erreichen konnten. Die Ränge waren durch einen Umgang voneinander getrennt. Eine gedeckte Säulenhalle schloss oben den Halbkreis der Sitzstufen ab. In der Mitte der untersten Sitzreihen ist eine offene Nische angebracht, die vielleicht ein Wasserspiel enthielt und als Unterbau für die Ehrensitze der Stadt- und Kolonievorsteher diente. Die Zuschauer, deren Standeszugehörigkeit in ihrer Kleidung gut zum Ausdruck kam, sassen nach einer festen Rangordnung. Zuunterst waren die Prunksitze der Koloniebeamten, der Ehrengäste, der kaiserlichen Würdenträger und der Delegierten der umliegenden Gemeinden. Auf der ersten Sitzstufe nahmen die Stadträte und die übrigen Kolonisten Platz; sie alle waren an ihren weissen Togen erkennbar. Weiter oben sass die buntgekleidete Menge der Eingeborenen und der Sklaven.



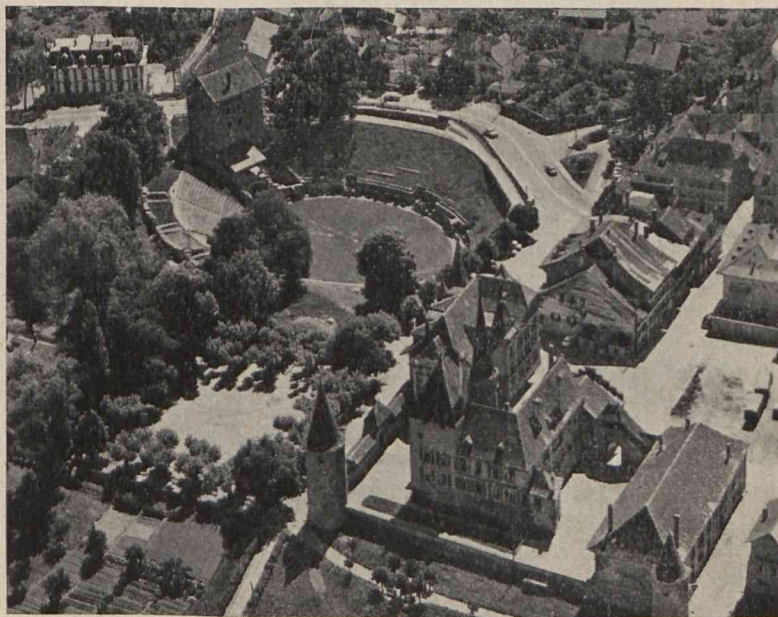
Römisches Theater

Aufnahme R. Bersier, Fribourg

Vor der Bühne lag ein geräumiger halbrunder Platz, die Orchestra (Durchmesser 20,6 m), die für die Musiker, für die Aufführung von Chören, für Prozessionen und oft auch für Zuschauer bestimmt war. Den Abschluss der Bühne bildete die sehr breite Gebädefassade, die mit Fenstern, Gesimsen, Nischen, Pilastern und Säulen verziert war; ihre Höhe entsprach derjenigen des Zuschauerraumes. Ein Bild solcher Bühnenfassaden geben uns die Theater in Orange und Arles, besonders aber die noch ganz erhaltene in Sabratha (Nordafrika). In der Bühnenwand von Aventicum muss in der Mitte, wie in Augst, eine Öffnung angenommen werden, die bei grossen Kulthandlungen eine Verbindung zum Tempelbezirk schuf. Hinter ihr schloss eine Säulenreihe das Theater gegen den Tempelhof ab. Seitlich angefügte Garderoberräume und Treppenhäuser verbanden Bühne und Zuschauerraum zu einem geschlossenen Ganzen. – Zur Erheiterung wurden im Theater reine Unterhaltungsstücke und Schauspiele bekannter römischer Dichter aufgeführt¹.

In die Flanken des Stadthügels wurde das *Amphitheater* eingegraben. Es ist mit einer heutigen Stierkampfarena zu vergleichen;

¹ Vgl. dazu das Leseheft «Römerzeit» des Schweizer Schulfunks.



Amphitheater und Burg (Château)

Aufnahme R. Bersier, Fribourg

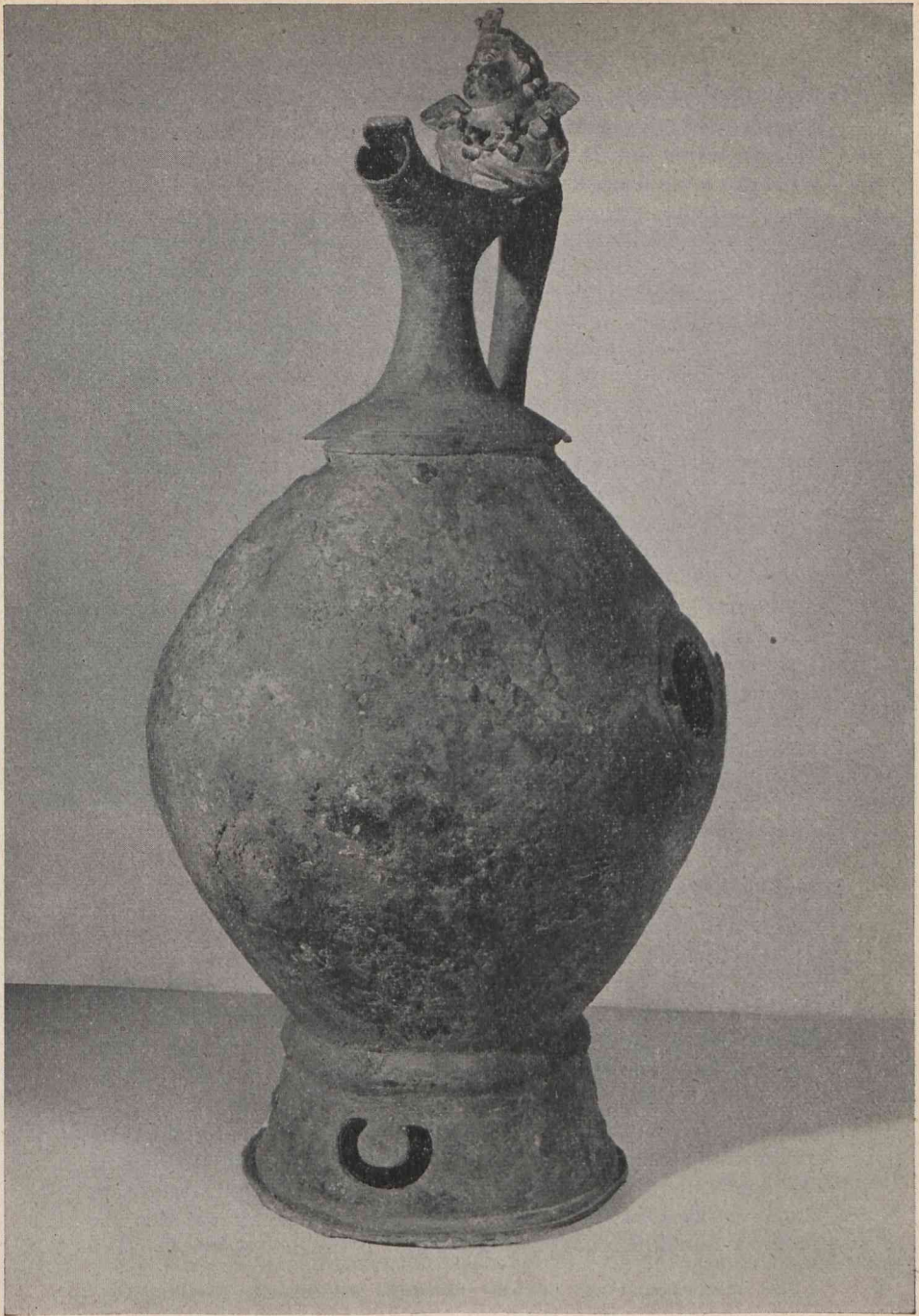
die Zuschauer sassen auf beiden Seiten, «amphi», eines ovalen Sandplatzes der Arena. Geboten wurden in einem solchen Theater Tier- und Gladiatorenkämpfe, Zirkusspiele und Akrobatenkunststücke. Die Arena in Aventicum weist eine Länge von 51,7 m auf (Vindonissa 64 m, Augst 48,8 m, Kolosseum 156 m), Plätze waren für etwa 15 000 Personen vorhanden. Die Arena war tiefer gelegen als die untersten Sitzplätze, damit Gladiatoren und wilde Tiere nicht entweichen konnten; im Innern der Arena wurden Kanalisationskanäle freigelegt.

In der Längsachse der Ellipse befanden sich zwei Eingänge, durch die Schauspieler und Prozessionen einziehen konnten. Ein gedeckter Gang am südlichen Rande der Arena verband die beiden Zugänge. Der westliche, auf der Hügelseite gelegene Eingang ist nur noch teilweise vorhanden; er setzte sich in einem unterirdischen Gange fort und stieg allmählich auf die Höhe der oberen Strassenzüge. Der östliche Zugang ist als grossartige Architekturnische ausgebaut und in drei Durchgänge aufgeteilt. Über die Bedeutung dieses etwas ungewohnten halbkreisförmigen Haupteinganges für die Spieler ist sich die Forschung noch nicht klar, war er ein blosses Tor, eine starke Stütze der Umfassungsmauern oder aber ein Befestigungsturm, wie Anlagen in Arles und Fréjus zeigen? Das letzte könnte gut zutreffen, da sich die Bewohner bei einem feindlichen Angriff auf den Hügel zurückzogen, wozu das Amphitheater einen wichtigen Zugang bildete. – Über diesem Eingang wurde im Mittelalter ein Turm gebaut, den die bernischen Landvögte später als Speicher benützten und der heute das sehr interessante Museum birgt.

Thermen

Der täglichen Körperpflege wandten die Römer ihre ganze Aufmerksamkeit zu; jeder Gutshof und jedes vornehme Haus verfügte über eine Badegelegenheit, und alle grösseren Siedlungen bauten ihre Thermen. In diese begab sich der durchschnittliche Bürger und verbrachte dort einen grossen Teil des Tages. Nach Bad und Massage konnte er turnen, mit dem Ball spielen, sich an Wettkämpfen beteiligen oder mit Freunden plaudern und Geschäfte abschliessen.

Im Winter 1957/58 wurden in Avenches im Gebiet «En Perruet» an der Strasse nach Murten Thermen aus der früh-flavischen Zeit freigelegt, die heute, von einem grossen Dach geschützt, gut besichtigt werden können. Die drei Hauptsäle: Frigidarium, Tepidarium, Caldarium bilden mit der Heizung eine zentrale Anlage, die durch dicke Mauern von den übrigen Gebäuden getrennt war. Im Tepidarium wurde ein Marmorboden gefunden, der auf Hypokauststützen lag. Das Caldarium enthält ein Bassin in Trapezform, eine



Samovar

Der Inhalt konnte durch die in einem inneren Gefäss enthaltene Glut warmgehalten werden.

Katalog der Ausstellung: Die Schweiz zur Römerzeit. Cliché: Institut zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz

Mittelnische und zwei seitliche überwölbte Apsiden. In den Nischen, die Marmorböden aufwiesen, war das Wasser besonders heiss. Die Mauern waren mit 21 cm dicken Ziegeln verkleidet, der Boden bestand aus einer doppelten Lage von Platten aus gebrannter Erde. An der Nordseite schloss sich in einem Innenhof ein Bassin zum Schwimmen an, im Süden wurde später eine neue Hypokaust angebaut, da man zwischen Frigidarium und Tepidarium noch einen geheizten Raum benötigte.

Folgen wir einem Römer bei seinem Bade: Er geht zuerst ins Tepidarium, den Anwärmeraum, und dann zum eigentlichen Bad im Caldarium (Heissbad). Er wäscht sich mit warmem Wasser an den Brunnen der Seitennischen und nimmt im Bassin ein Sitzbad. Zum Trocknen und Ausruhen geht's anschliessend in ein weiteres Tepidarium oder aber ins Frigidarium (Kaltbad) und ins Schwimmbassin im Hof.

Für die dauernde Erwärmung sorgten Sklaven, die die Feuerstellen bedienten, von denen aus heisse Luft unter die auf Tonpfeilern ruhenden Böden zu den Wänden geleitet wurde, wo sie in Hohlräumen aufstieg. Die verschiedenen Einrichtungen sind in Aventicum sehr gut erkennbar. Das Wasser für die Thermen wie auch für den gesamten Verbrauch in der Stadt wurde in grossen Leitungen aus den Quellen von Bonne Fontaine im Vallée de l'Arbogne südöstlich von Payerne hergeleitet.

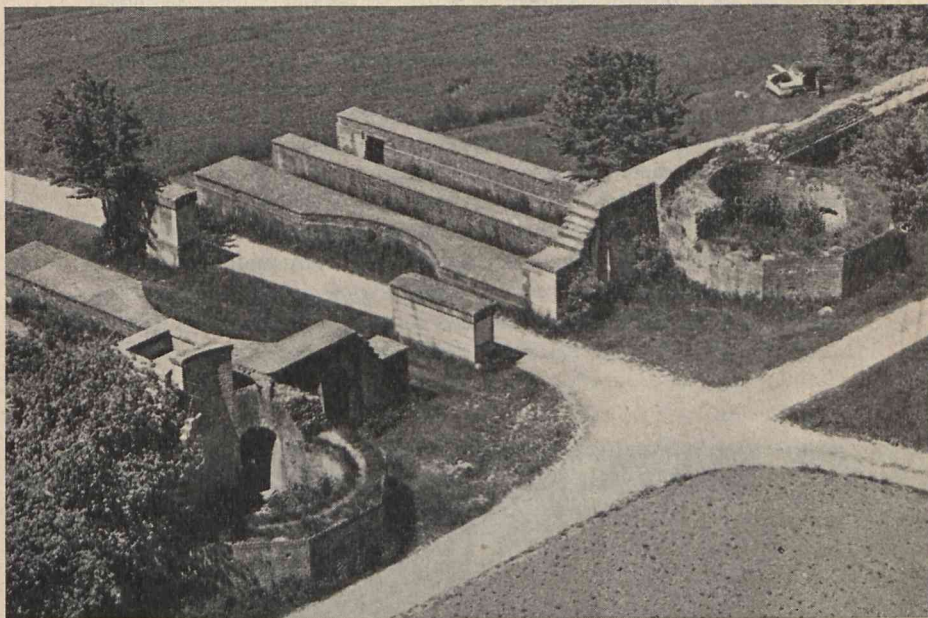
Zur Körperpflege benötigte Utensilien wie Kamm, Spiegel, Schminkgeräte, Pomaden, Rasierzeug sowie medizinische Geräte, die vom hohen Stand der Heilkunst zeugen, wurden in Avenches in sehr grosser Zahl und in schönen Exemplaren gefunden².

Stadtmauer

Interessante Probleme wirft die grosse Mauer auf, die Aventicum in weitem Umkreis einschliesst. Man kennt nicht nur ihren genauen Verlauf, grosse Teile davon sind noch erhalten. Sie ist 5,6 km lang, rund 2,4 m dick, 7,5 m hoch und umschliesst als ein Vieleck eine Fläche, die zehnmal so gross ist wie das Areal des heutigen Städtchens. Neben dem alten römischen Stadtgebiet wurden auch noch die sumpfige Niederung im Norden und weite Grünflächen an den Abhängen im Süden und Osten eingeschlossen. Etwa 80 halbrunde, einspringende Türme dienten der Verteidigung und zum Aufstieg in den Wehrgang. Einer dieser Türme, La Tornallaz, wurde konserviert. Durch mindestens fünf Tore konnte das Stadtgebiet auf den die Siedlung durchquerenden Strassenzügen betreten werden. Ein Teil

² Über das Römerbad vgl. Leseheft «Römerzeit» des Schweizer Schulfunks.

der Stadtmauer mit Wehrgang, Zinnen und Graben ist ebenfalls konserviert. Das Mauerwerk besteht aus kleinen Kalkbruchsteinen und ist mit gewölbten Sandsteinplatten bedeckt.



Avenches: Das Ostportal

Aufnahme R. Bersier, Fribourg

Von den Toren ist das auf der Ostseite der Stadt vollkommen ausgegraben. Es hat in der Mitte einen ungedeckten, kreisrunden Binnenhof von 8,6 m Durchmesser, in dem ein eingedrungener Feind von allen Seiten her im Schussfeld lag, wo aber auch die Kontrolle der Wagenladungen vollzogen werden konnte. Durch diesen Hof führen zwei Wagendurchfahrten, daneben befinden sich auf jeder Seite eine 2 m breite Fussgängerpassage und der Zugang zu den vor die Mauer gestellten vieleckigen Flankierungstürmen. Das ganze Tor bildet eine gewaltige Anlage von 38 m Breite und 28 m Tiefe. Sie ist ein wichtiger Bestandteil der Stadtmauer von Aventicum, des gewaltigsten Festungswerkes, das in der Schweiz bis in die neuere Zeit erstellt worden ist. – Ungeklärt ist noch die Frage nach dem Zeitpunkt ihrer Errichtung, entweder kurz nach dem Helvetieraufstand vom Jahre 69 n. Chr. oder im 3. Jahrhundert als Abwehrmassnahme gegen die Alamannen.

ERFORSCHUNG VON AVENTICUM

Nach dem Einfall der Alamannen zogen sich die übriggebliebenen Bewohner auf den Stadthügel zurück, wodurch die zerstörte Stadt nach und nach zerfiel. Sie und der ganze Mauerzug wurden während Jahrhunderten als Steinbruch für die Gegend verwendet; so stammen zum Beispiel die Steine für die Klosteranlagen in Payerne aus Aventicum. Säulenschäfte aus der römischen Stadt finden sich in Grandson, die Ziegel dienten zur Verbesserung der Wege im Grossen Moos. Zwischen 1783 und 1786 erforschte erstmals der Berner Architekt Erasmus Ritter die Ruinen von Aventicum. Anlass zu dieser Tätigkeit gab der Engländer Spencer Compton, der Lord von Northampton, der sich in Avenches niederliess, Grabungen ausführte sowie Zeichnungen und Pläne anfertigen liess. Das Gelände war damals noch freies Land, Schafe weideten um die grossen Trümmer, und an einigen Orten rauchten Brennöfen, in denen täglich die besten Marmorblöcke zu Kalk für Bauzwecke verarbeitet wurden. Vieles,



Aus dem Mosaik: Die Winde

Aufnahme R. Bersier, Fribourg

besonders auch wertvolle Mosaik, wurde dabei zerstört. Erst die Gründung der Gesellschaft Pro Aventico im Jahre 1885 brachte einen gewissen Schutz für die Bauwerke. Wohl wurde weiterhin zerstört, doch die Behörden griffen mit der Zeit ein und verhinderten die totale Vernichtung aller Mauerreste. Heute, wo erst etwa 10 % des Geländes erforscht sind, drohen durch die Errichtung von Strassen, von Industrie- und Wohnbauten neue Gefahren, denn die modernen Maschinen kümmern sich nicht um altes Mauerwerk, Keramik und Eisengegenstände. Seit vielen Jahren werden immer wieder umfangreiche Grabungen durchgeführt. Mit allen Mitteln der Technik, mit Flugaufnahmen und in neuester Zeit mit einem interessanten geoelektrischen Verfahren werden unterirdische Mauerzüge festgestellt und deren Erforschung erleichtert. Immer wieder stehen in Avenches die Archäologen und ihre Mitarbeiter vor neuen Resultaten, und oft wird ihre Arbeit mit prächtigen und wertvollen Funden belohnt.

All diese Gegenstände, wie die zahlreichen Münzen, Handwerks- und Haushaltgegenstände, Schmuckstücke, Töpferwaren, Gläser, Fibeln und die Mosaik, Friese und Kapitelle, sind seit 1838 im Museum, das sich im Turm über dem Osteingang des Amphitheaters befindet, vorbildlich klar, übersichtlich und sehr ansprechend ausgestellt und in den grossen Rahmen römischer Kultur hineingestellt. (Das Museum ist im Sommer täglich geöffnet, im Winter jedoch am Dienstag geschlossen.)

LITERATUR

Verschiedene Beiträge in folgenden Zeitschriften:

Bulletin de l'Association Pro Aventico

Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte

Ur-Schweiz

Eugène Secretan: Aventicum, son passé et ses ruines, Lausanne 1896

Ernst Howald, Ernst Meyer: Die römische Schweiz. Texte und Inschriften, Zürich 1940

Felix Stähelin: Die Schweiz in römischer Zeit, 3. Auflage Basel 1948

Rudolf Laur-Belart: Römerzeit. Leseheft des Schweizer Schulfunks, Bern 1953

Rudolf Fellmann: Katalog zur Ausstellung: Die Schweiz zur Römerzeit, Basel 1957

Walter Drack, Karl Schib: Illustrierte Geschichte der Schweiz, Bd. I, Einsiedeln, Zürich, Köln 1958

Die Römer in der Schweiz. Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Heft 4, Basel 1958

G. Theodor Schwarz: Neues aus Aventicum. Der kleine Bund, 10. Juli 1959
Edmond Vireux: Aventicum, Schweizer Heimatbücher 10, 10a, Bern 1961
Brunhilde Ita: Antiker Bau und frühmittelalterliche Kirche. Geist und
Werk der Zeiten, Heft 6, Zürich 1961, S. 3 ff.

SSW

Serie: Allgemeine Geschichte



Bild 40: Römischer Gutshof (in der Schweiz)

Maler: Fritz Deringer †

Kommentar: Paul Ammann, Paul Boesch †, Christoph Simonett

- Nr. 13 *Rheinhafen* (Basel). Maler: Martin A. Christ, Basel
Kommentar (2. Auflage): Gottlieb Gerhard
- Nr. 14 *Saline*. Maler: Hans Erni, Luzern
Kommentar vergriffen
- Nr. 15 *Gaswerk* (Schlieren bei Zürich)
Maler: Otto Baumberger, Unterengstringen
Kommentar vergriffen
- Nr. 31 *Verkehrsflugzeuge*. Maler: Hans Erni, Luzern
Kommentar: Max Gugolz
- Nr. 34 *Heimweberei*. Malerin: Anne-Marie v. Matt-Gunz, Stans
Kurzkommentar: Martin Schmid
- Nr. 48 *Glesserei*. Maler: Hans Erni, Luzern
Kommentar: A. v. Arx
- Nr. 55 *Schuhmacherwerkstatt*
Maler: Theo Glinz †, Horn
Kommentar: Max Hänsenberger
- Nr. 65 *Bauplatz*. Maler: Carl Bieri, Bern
Kommentar: Max Gross, Eugen Hatt, Rudolf Schoch
- Nr. 70 *Dorfschmiede*. Maler: Louis Gøerg-Lauresch †, Genf
Kommentar: Pierre Gudit, Max Hänsenberger, Vreni Schüepp
- Nr. 74 *Backstube*. Maler: Daniele Buzzi, Locarno
Kommentar: Andreas Leuzinger, Hans Stoll, Willi Stutz
- Nr. 79 *Töpferei*. Maler: Henri Bischoff †
Kommentar: Jakob Hutter
- Nr. 90 *Bahnhof*. Maler: Jean Latour, Genf
Kommentar: Anton Eggemann, Max Hänsenberger, Karl Ingold, Willi Stutz
- Nr. 95 *Fluss-Schleuse*. Maler: Werner Schaad, Schaffhausen
Kommentar: Ernst Erzinger
- Nr. 102 *Strassenbau*. Maler: w. o.
Kommentar: Hch. Pfenninger
- Nr. 119 *Schöllenen*. Maler: Daniele Buzzi, Lausanne-Locarno

Märchen

- Nr. 21 *Rumpelstilzchen*. Maler: Fritz Deringer †, Utetikon am See
Kommentar siehe unter 96
- Nr. 96 *Schneewittchen*. Malerin: Ellisif, Genf
Kommentar: Märchenbilder: Martin Simmen
- Nr. 98 *Rapunzel*. Malerin: Valerie Heussler, Basel
Kommentar: Märchen Rapunzel: Max Lüthi

Urgeschichte

- Nr. 30 *Höhlenbewohner*. Maler: E. Hodel †, Luzern
Kommentar vergriffen
- Nr. 51 *Pfahlbauer*. Maler: Paul Eichenberger, Beinwil am See
Kommentar: Reinhold Bosch, Walter Drach

Allgemeine Geschichte

- Nr. 40 *Römischer Cutshof*. Maler: Fritz Deringer †, Utetikon am See
Kommentar: Paul Ammann, Paul Boesch †, Christoph Simonett
- Nr. 66 *Burg*. Maler: Adolf Tièche †, Bern
Kommentar: E. P. Hürlimann, René Teuteberg
- Nr. 72 *Mittelalterliches Kloster*. Maler: Otto Kälin, Brugg
Kommentar: Heinrich Meng
- Nr. 91 *Turnier*. Maler: Werner Weiskönig, St. Gallen
Kommentar: Alfred Bruckner
- Nr. 35 *Handel in einer mittelalterlichen Stadt*
Maler: Paul Boesch, Bern
Kommentar: Werner Schnyder
- Nr. 99 *Schiffe des Kolumbus*. Maler: Henri Meylan, Genf
Kommentar: Albert Hakios

Schweizergeschichte und Verfassungkunde

- Nr. 115 *Aventicum*. Maler: Serge Voisard, Moutier
Kommentar: Max Fürstenberger

- Nr. 71 *Alemannische Siedlung*. Maler: Reinhold Kündig, Horgen
Kommentar: Hans Ulrich Guyan
- Nr. 44 *Die Schlacht bei Sempach*. Maler: Otto Baumberger, Unterengstringen
Kommentar: Hans Dommann †
- Nr. 45 *St. Jakob an der Birs*. Maler: O. Baumberger, Unterengstringen
Kommentar: Albert Bruckner, H. Hardmeier
- Nr. 23 *Murten 1476*. Maler: Otto Baumberger, Unterengstringen
Kommentar vergriffen
- Nr. 58 *Ciornico 1478*. Maler: Aldo Patocchi, Lugano
Kommentar: Fernando Zappa
- Nr. 112 *Kappeler Milchsuppe*. Maler: Otto Kälin, Brugg
Kommentar: Martin Haas
- Nr. 53 *Alte Tagsatzung*. Maler: Otto Kälin, Brugg
Kommentar: Otto Mittler, Alfred Zollinger
- Nr. 5 *Söldnerzug*. Maler: Burkhard Mangold †, Basel
Kommentar: Hch. Hardmeier, Ed. A. Gessler †, Christian Hatz †
- Nr. 54 *Bundesversammlung 1848*
Maler: Werner Weiskönig, St. Gallen
Kommentar: Hans Sommer
- Nr. 27 *Glarner Landsgemeinde*
Maler: Burkhard Mangold †, Basel
Kommentar: Otto Mittler, Georg Thürer, Alfred Zollinger
- Nr. 32 *Grenzwacht* (Mitrailleure). Maler: Willi Koch, St. Gallen
Kommentar: Rob. Furrer †, Charles Grec †, Karl Ingold, Paul Wettstein
- Nr. 75 *Fahnenenehrung 1945*. Maler: Werner Weiskönig, St. Gallen
Kommentar: Hs. Thürer, Theo Luther, Max Nef

Bausstile

- Nr. 100 *Romanischer Baustil* (Allerheiligen, Schaffhausen). Maler: Harry Buser, Zürich
Kommentar: Linus Birchler
- Nr. 16 *Gotischer Baustil* (Kathedrale Lausanne)
Maler: Karl Peterli, Wil SG. Kommentar s. u.
- Nr. 28 *Barock* (Klosterkirche Einsiedeln). Maler: A. Schenker, St. Gallen
Kommentar: Romanik, Gotik, Barock. Linus Birchler, M. Simmen
- Nr. 80 *Renaissance* (Kathedrale Lugano). Maler: Pietro Chiesa †, Sorengo-Lugano
Kommentar: Piero Bianconi, Pierre Rebetez
- Nr. 120 *Renaissance* (Rathaus in Luzern). Maler: Karl Hügin, Zürich
Kommentar in Vorb.

Orbis pictus (Geographische Auslandserie)

- Nr. 63 *Fjord*. Maler: Paul Röthlisberger, Neuchâtel
Kommentar: Hans Boesch, W. Angst
- Nr. 64 *Wüste mit Pyramiden*. Maler: René Martin, Perroy sur Rolle
Kommentar: F. R. Falkner, Herbert Ricke
- Nr. 68 *Oase*. Maler: René Martin, Perroy sur Rolle
Kommentar: M. Nobs
- Nr. 76 *Vulkan*. Maler: Fred Stauffer, Wabern
Kommentar: Karl Suter
- Nr. 84 *Reisplantage*. Maler: Georges Item, Biel
Kommentar: Werner Wolf
- Nr. 92 *Tropischer Sumpfwald*. Maler: Rolf Dürig, Bern
Kommentar: Rudolf Braun
- Nr. 104 *Meerhafen*. Maler: Jean Latour, Genf.
Kommentar: Karl Suter, Zürich
- Nr. 108 *Kaffeepflantage*. Maler: Paul Bovée †, Delémont
Kommentar: Werner Kuhn, Bern
- Nr. 116 *Baumwollplantage*. Maler: Marco Richters, Biel
Kommentar: Peter Jost